

ISTVÁN BITSKEY

HISTORIE UND POLITIK

(Gedichtband von Leonhardus Uncius über die ungarische Geschichte)

Landesbeschreibung oder Geschichte in Versform? Humanistische Vergangenheitsinterpretation oder angewandte Lyrik? Historie oder politische Propaganda? Diese Fragen können am ehesten auftauchen, wenn wir diesen bisher nicht gerade unbekanntem, des öfteren erwähnten und dennoch unverhältnismäßig wenig beachteten und mit unzureichender Ausführlichkeit analysierten lateinischen Gedichtband zu lesen beginnen, der im Jahre 1579 in Krakau erschienen ist und die Geschichte Ungarns von den Anfängen bis zum Tod von König Matthias Hunyadi in Hexameter-Zeilen erzählt. Autor des Werkes *Poematum libri septem de rebus Ungaricis Leonhardo Uncio Transylvano auctore* (Cracoviae, 1579) ist der sächsische humanistische Dichter aus Siebenbürgen, Leonhardus Uncius (vor 1550–nach 1584), über dessen Leben bis jetzt ziemlich wenig Daten zur Verfügung standen.¹ Sein Unterfangen ist jedoch beispiellos in seiner Art, denn es vermittelt die gesamte ungarische Geschichte in einer Bearbeitung von lateinischen Versen und findet zu all dem als Produkt von *Officina Lazari* in Krakau einen Verlag. Die Fragen liegen auf der Hand: Zu welchem Zweck wurde der Band zusammengestellt, was motivierte den Autor und den Verlag im Verlaufe dieses nicht gerade geringfügigen Unterfangens, wo ist diese Verskette im literarischen und historiografischen Rundbild des Zeitalters zu positionieren und nicht zuletzt: Welche politische Botschaft trägt dieser Versuch der Vergangenheitsdeutung?

Der Band umfasst 174 Blätter und wird sowohl in den polnischen als auch in den ungarischen Fachbibliografien registriert,² gegenwärtig sind elf Exemplare bekannt. Obwohl dies laut Fachliteratur der Druckereigeschichte keine geringe Auflage darstellt, kam es dennoch bis heute zu keiner eingehenden Analyse des Werkes, eine moderne Ausgabe gibt es nicht. In ungarischer Sprache ist lediglich eine kurze Empfehlung des Buches in der Übersetzung von Ferenc Csonka erschienen; desweiteren übertrug István Tóth zwölf Zeilen aus dem Teil über Ladislaus den Heiligen ins Ungarische.³ Erwähnt wurde die

¹ Als *Poematum* wurde das in der Großen Bibliothek des Reformierten Kollegiums zu Debrecen unter Nr. RMK 502 aufbewahrte Exemplar verwendet. Zum Autor vgl. *Új magyar irodalmi lexikon* (Neues ungarisches Literaturlexikon), Budapest, 1994, III, 2166 (mit der früheren Fachliteratur).

² Karol ESTREICHER, *Bibliografia Polska*, XXXII, Krakau, 1939, 29; *A krakkói nyomdászat szerepe a magyar művelődésben* (Die Rolle des Krakauer Druckereiwesens in der ungarischen Bildung), Hrsg. V. ECSEDY Judit, Budapest, 2000, 353.

³ *Janus Pannonius – Magyarországi humanisták* (Janus Pannonius – Ungarische Humanisten), Hrsg. KLANICZAY Tibor, Budapest, 1982, 790–791 (den Text von Uncius übersetzte Ferenc CSONKA); TÓTH István, *Phoebus forrása: A váradi latin nyelvű humanista költészet antológiája* (Phoebus' Quelle: Anthologie der humanistischen lateinischen Dichtung aus Gross-Wardein), Várad (Groß-Wardein), 1996, 136–137 (die

Versammlung des Uncius noch von György Gömöri, der jedoch – entsprechend seinem Thema – lediglich die Báthory-Laudation des den Band abschließenden Gedichtes in einigen Sätzen würdigte.⁴ Ebenso verfuhr Lajos Hopp, der den Ausdruck der Idee des „antemuralen Christianitatis“ im Abschlussvers des Bandes hervorhob, wo der sächsische Dichter den Vorwurf der Türkenfreundschaft, mit dem der zum polnischen König gewählte siebenbürgische Fürst beschuldigt wird, dementiert.⁵ Von Pál Ács wird der Band im Zusammenhang mit dem Attila-Kult in der Báthory-Ära erwähnt – jedoch nur tangential.⁶ Auch bei Stefan Sienerth, Monograf der siebenbürgischen deutschsprachigen Literatur, erscheint der Name von Uncius nicht,⁷ und er ist auch in der jüngst erschienenen Übersicht der sächsischen Geschichtsschreibung nicht registriert.⁸ Da das *Poematum libri septem* die historischen ungarischen Traditionen den humanistischen Geistes schaffenden des Krakauer Hofes präsentieren wollte, erscheint es lohnenswert, die durch das Werk vermittelten Ideen und jene Topoi der ungarisch–polnischen Vergangenheitsbetrachtung eingehender zu untersuchen, die zu Beginn des Königtums Báthorys offensichtlich ein gesteigertes Interesse im Kreis der Humanisten und Diplomaten der Region ausgelöst haben dürften.

Wittenberg, Padua und Krakau

Zunächst ist es zweckmäßig, unsere Aufmerksamkeit auf den Autor zu lenken. Obwohl wir laut seiner bisherigen Würdiger wenig über sein Leben wissen, meinen wir jedoch, dass aus den Mosaiksteinen der zerstreuten Daten eine recht runde Biografie zusammengestellt werden kann. Leonhardus Uncius (mit seinem sächsischen Namen: Unsch, Untsch oder Wutsch) stammte aus einer sächsischen Familie in der Ortschaft Tekendorf (Teke, heute Teaca in Rumänien) zwischen Bistritz (Beszterce, heute Bistrița

Notizen zum Letzteren enthalten ein falsches Herausgabedatum). Lateinisches Original der Widmung an Gálffy: VERESS Endre, *A paduai egyetem magyarországi tanulójának anyakönyve és iratai* (Matrikel und Akten der ungarischen Studenten an der Universität zu Padua), Budapest, 1915, 215–216.

⁴ GÖMÖRI György, *Báthory István lengyel király alakja a korabeli költészet tükrében* (Die Gestalt des polnischen Königs István Báthory im Spiegel der zeitgenössischen Dichtung), in: *Hungaro-Polonica: Tanulmányok a magyar–lengyel történelmi és irodalmi kapcsolatok köréből* (Studien aus dem Bereich der ungarisch–polnischen historischen und literarischen Beziehungen), Budapest, 1986, 45.

⁵ HOPP Lajos, *Az „antemurale” és a „conformitas” humanista eszméje a magyar–lengyel hagyományban* (Die humanistische Idee von „antemurale” und „conformitas” in der ungarisch–polnischen Tradition), Budapest, 1992 (Humanizmus és Reformáció, 19), 142.

⁶ ÁCS Pál, *Attila-kultusz a Báthory-korban* (Attila-Kult in der Báthory-Ära), in: *Neolatin irodalom Európában és Magyarországon* (Neulateinische Literatur in Europa und in Ungarn), Hrsg. JANKOVITS László, KECSKEMÉTI Gábor, Pécs, 1996, 113–119.

⁷ STEFAN SIENERTH, *Geschichte der siebenbürgisch-deutschen Literatur: Von den Anfängen bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts*, Cluj-Napoca (Klausenburg), 1984.

⁸ EDIT SZEGEDI, *Geschichtsbewusstsein und Gruppenidentität: Die Historiographie der Siebenbürger Sachsen zwischen Barock und Aufklärung*, Köln–Weimar–Wien, 2002 (Studia Transylvanica, 28). Dazu: MIHÁLY BALÁZS’ ausführliche Beschreibung: *Irodalomtörténeti Közlemények*, 2003, 598–604.

in Rumänien) und Sächsisch-Regen (Szászrégen, heute Reghin in Rumänien). Zunächst lernte er in Kronstadt (Brassó, heute Braşov in Rumänien), dann inskribierte er an der Universität zu Wittenberg.⁹ Zu Beginn seiner hiesigen Studien erschien sein Abschiedsgedicht, in dem er seinen nach Siebenbürgen heimkehrenden Kommilitonen Georg Hirschner aus Kronstadt begrüßte.¹⁰ 1571 schrieb er eine Elegie zum Ableben des Fürsten Johann Sigismund, die er dem Kanzler Mihály Csáky und dem Herrn von Fogarasch, Gáspár Békés, dedizierte.¹¹ Von Wittenberg ging er nach Padua, wo er sich am 7. November 1575 als Alumne von István Báthory an der juristischen Fakultät einschrieb. Dort stellte er seinen Gedichtband über die ungarische Geschichte zusammen, wie dies aus der Präambel des Buches hervorgeht. Während seines Studiums in Padua besuchte er auch Venedig und Rom. Nach seiner Heimkehr bekleidete er ab Anfang der 80er-Jahre den Posten des evangelischen Pastors in Broos (Szászváros, heute Orăştie in Rumänien), später neigte er hier – nach einer Angabe von Jenő Zoványi – zur Verneinung der Dreifaltigkeit, dafür gibt es jedoch keinen konkreten Nachweis.¹² Im Jahre 1584 beweinte er mit einer lateinischen Elegie den Tod von Kristóf Báthory (*Elegia de morte illustrissimi principis Christophori Bathori de Somlo, Cracoviae, 1584*), die er dem Kanzler Jan Zamoyiski empfahl. Im Weiteren haben wir keine biografischen Daten über ihn. 1589 jedoch schrieb eine nicht geringere Persönlichkeit als der herausragende neulateinische Dichter und Historiker Jean Jacques Boissard, ein Schüler Melanchthons, ein Gedicht über ihn.¹³ Wir wissen allerdings nicht, ob Uncius zu dieser Zeit noch am Leben war. Generell kann man sagen, dass er ein gebildeter Humanist und herausragender neulateinischer Poet war, der in mehreren Sprachen lesen konnte, in Wittenberg und Padua studiert hatte, über weitgehende Beziehungen verfügte und den man als einen der spezifischen Vertreter der sich um Báthory gruppierenden geistesschaffenden Elite registrieren kann.

Der Band wurde Anfang 1579 in Krakau gedruckt, wo die humanistischen Freunde des Autors in der siebenbürgischen Kanzlei von István Báthory angestellt waren. Es ist allgemein bekannt, dass die geistigen Beziehungen zwischen Padua und Krakau in dieser Epoche sehr eng waren, der Begriff „padewczyk“ bedeutete nicht nur einen Menschen aus Padua, sondern einen hervorragenden polnischen Mann, der in Padua studiert hatte.¹⁴

⁹ *Album Academiae Vitebergensis*, II, Halle, 1952, 136; SZABÓ Miklós, TONK Sándor, *Erdélyiek egyetemjárása a korai újkorban 1521–1700* (Universitätsbesuch der Siebenbürger in der Frühneuzeit 1521–1700), Szeged, 1992 (Fontes Rerum Scholasticarum, 4), Nr. 1554.

¹⁰ *Propemtikon scriptum in gratiam eruditi ac periti, pleni que humanitatis viri d. Georgii Hirsheri Coronensis Transylvani, cum se incluta Academia Vitebergensi discederet in celebrem Transylvaniae urbem Coronam ...* Leonhardus UNTZIUS Tekensis Transylvanus, Wittebergae, 1568. Das einzige Exemplar ist in Wolfenbüttel zu finden, vgl. S. Katalin NÉMETH, *Ungarische Drucke und Hungarica 1480–1720*, München, 1993, Nr. H 2151.

¹¹ Leonhardus UNCIVS, *Elegia de immaturo obitu Serenissimi principis Joannis Secundi electi Regis Hungariae, Dalmatiae, Croatiae etc.*, Wittenberg, 1571.

¹² ZOVÁNYI Jenő, *A magyarországi protestantizmus 1565-től 1600-ig* (Der Protestantismus in Ungarn von 1565 bis 1600), Budapest, 1977 (Humanizmus és Reformáció, 6), 129.

¹³ Jean Jacques BOISSARD, *Poemata*, Metis (Metz), 1589, 382–383; NÉMETH, *op. cit.*, Nr. H 193.

¹⁴ Jan ŚLASKI, *Lengyel és magyar ciceroniánusok Itáliában a XVI. század közepén* (Polnische und ungarische Ciceronianer in Italien in der Mitte des 16. Jh.), *Studia Litteraria* (Debrecen), 2003, 6.

Das dortige Kollegium der Polen, *Contubernium Polonorum* galt damals nicht nur als wissenschaftliches, sondern auch als diplomatisches Zentrum. Die Diplomaten im Umfeld von Báthory, sowohl die Lenker der polnischen als auch der siebenbürgischen Politik, gingen in der überwiegenden Mehrheit aus Jugendlichen hervor, die in Padua studiert hatten. Jan Ślaski widmete der Vorstellung des polnisch–ungarisch–italienischen geistigen „goldenen Dreiecks“ mehrere Studien.¹⁵ Die zeitgleich bestehenden Krakauer und paduanischen humanistischen Beziehungen der ungarischen Literatur behandelte eine Studie von József Waldapfel, der jedoch den Namen von Uncius ebenfalls nicht erwähnt.¹⁶ Auch István Báthory selbst verfügte über eine humanistische Bildung, seine lateinischen Orationen fanden bei den Zeitgenossen große Anerkennung.¹⁷ Sowohl als Fürst von Siebenbürgen, aber noch mehr als polnischer König war er darum bemüht, die Besten der mitteleuropäischen (ungarischen, polnischen, sächsischen und italienischen) Elite zu gewinnen und in seinen Dienst zu stellen. Sowohl in Weissenburg (Gyulafehérvár, heute Alba Iulia in Rumänien) als auch in Krakau überwogen die fremden Elemente seines Hofstaates.¹⁸ Bezeichnend für sein Mäzenatentum ist, dass mehr als 50 Bücher mit einer Widmung für ihn versehen wurden und die Forschung bisher 58 ihn lobpreisende Gedichte registriert hat.¹⁹ Mit großer Achtung umgaben ihn die bedeutendsten Dichter dieser Zeit, unter anderen Bálint Balassi und der Pole Sebastian Grabowiecki, allerdings schrieben sie kein Gedicht über ihn.²⁰ Der berühmteste Komponist dieser Epoche, Giovanni Pierluigi da Palestrina, rühmte die Verdienste des Königs István Báthory in der Widmung seines im Vatikan dargebotenen fünfstimmigen Chorwerkes.²¹ Sogar in England wurde er mit Anerkennung erwähnt, wie György Gömöri in seinen Forschungen nachweist.²² Es ist

¹⁵ JAN ŚLASKI, *Il «triangolo aureo» italo-polacco-ungherese all'epoca dell'Umanesimo e del Rinascimento*, Rivista di Studi Ungheresi, 4(1989), 83–89.

¹⁶ WALDAPFEL József, *Padova, Krakó és a magyar irodalom* (Padua, Krakau und die ungarische Literatur), in: ID., *Irodalmi tanulmányok* (Literarische Studien), Budapest, 1957, 7–23. Über den Kreis um Báthory: 13–14.

¹⁷ NAGY László, *Báthory István emlékezete* (Erinnerungen von István Báthory), Budapest, Zrínyi Kiadó, o. J., 9, 314. Das Bildungsniveau des Königs wird auch in den Todesansprachen hervorgehoben, vgl. BITSKEY István, *A Warszewicki-testvérek és Magyarország* (Die Gebrüder Warszewicki und Ungarn), in: *Lengyelek és magyarok Európában: Nyelv, irodalom, kultúra, párhuzamok és kapcsolatok* (Polen und Ungarn in Europa: Sprache, Literatur, Kultur, Parallelen und Beziehungen), Debrecen, 2001, 116–122.

¹⁸ KLANICZAY Tibor, *Udvar és társadalom szembenállása Közép-Európában* (Konfrontation von Hof und Gesellschaft in Mitteleuropa), in: ID., *Pallas magyar ivadéka* (Ungarische Nachfahren von Pallas), Budapest, 1985, 107–108.

¹⁹ CSORBA Tibor, *A humanista Báthori István* (István Báthori, der Humanist), Budapest, 1944; BÁN Imre, *A Báthoriak a régi magyar irodalomban* (Die Báthoris in der alten ungarischen Literatur), in: *Tanulmányok Nyírbátor és a Báthori család történetéhez* (Studien zur Geschichte von Nyírbátor und der Familie Báthori), Nyírbátor, 1986, 65; GÖMÖRI György, *A bujdosó Balassitól a meggyászolt Zrínyi Miklósig* (Vom heimatlosen Balassi bis zum betrauten Miklós Zrínyi), Budapest, 1999, 87–107.

²⁰ GÖMÖRI György, *Balassi, Grabowiecki és Báthori István* (Balassi, Grabowiecki und István Báthori), *Hungarologische Beiträge* (Jyväskylä), 2004, 61–68.

²¹ BARLAY Ö. Szabolcs, *Romon virág: Fejezetek a Mohács utáni reneszánszról* (Blumen auf Ruinen: Kapitel über die Renaissance nach Mohács), Budapest, 1986, 330.

²² GÖMÖRI György, *Angol kortársak Báthori István lengyel királyról* (Englische Zeitgenossen über den polnischen König Báthori), in: ID., *Nyugatról nézve* (Vom Westen gesehen), Budapest, 1990, 40–44.

allerdings zu beachten, dass die jüngsten ausländischen Monografien ihn oft mit seinem gleichnamigen Neffen verwechseln, den der polnische König in der Tat in Padua ausbilden ließ.²³

Die Herausgabe des Gedichtbandes von Uncius passte gut in dieses Umfeld, allein schon deswegen, weil der neue Herrscher, ein *homo novus* der europäischen Dynastien, auf jede Form und eine immer stärkere Betonung der kulturellen Repräsentation und der Kommunikationsstrategien, die die Legitimation seiner Macht unterstützten, angewiesen war.

Der Band des sächsischen Humanisten wird von zahlreichen Widmungen sowie Gedichten zur Begrüßung und Empfehlung eingeführt: Sie sind treue Spiegel jener geistigen Sphäre, in der sich der Autor bewegte. Die allererste Widmung gilt dem polnischen König István Báthory und dem siebenbürgischen Woiwoden Kristóf Báthory: Sie werden vom Autor aus Anlass des erneuten Erlangens ihrer Machtposition begrüßt. Als nächstes folgt ein Gedicht des paduanischen Rhetorikprofessors, Antonio Riccoboni (*primarius eloquentiae professor*), in dem er einerseits dem neuen polnischen König seine Glückwünsche zum Ausdruck bringt, andererseits die „docte et eleganter“ poetisch verfasste Historie würdigt, die Hungarias ruhmreiche Vergangenheit beschreibt. Der paduanische Wissenschaftler war früher bereits Lehrer des aussichtsreichen István Báthory jun. (des Sohnes von András) gewesen und er erwähnt ihn als seinen Gönner in einer Widmung, die er vor die Übersetzung der Rhetorik von Aristoteles einfügte.²⁴ In seinem Poetik-Seminar zwischen 1571 und 1573 versammelte sich eine vornehme Gesellschaft: Farkas Kovacsóczy, István Báthory jun. sowie Giacomo Boncompagni, der Sohn des Papstes Gregorian XIII. Zwei Jahre nach ihnen kam Uncius nach Padua, der den Báthory-Kult fortsetzte und den Ruf der Familie durch die humanistische Poesie ausbaute und popularisierte. Der Professor äußerte sich über ihn mit der größten Anerkennung, seiner Meinung nach war der sächsische Student aus Siebenbürgen „doctus est Latinis litteris“, verfügte über ein ausgezeichnetes Gedächtnis und die besten Sitten und kannte sich in der antiken Literatur gut aus („vir optimis et moribus, et litteris exornatus“).

In der Ordnung der Bandkomposition folgen dem Vers Riccobonis die „judicia“ (Urteile) berühmter Männer und eine Reihe von Epigrammen, die als Begrüßung oder als Laudation zur Anthologie gedacht waren. Zu den Autoren gehörten Antonius Muretus (Marc-Antoine Muret, 1526–1586), der in Rom lebende, französische Wissenschaftler und Verfasser der Aristoteles-Kommentare, Carolus Sigonius (1552–1584), der humanistische Rhetorik-Professor, der in Padua, später in Bologna unterrichtete,²⁵ der Poet Johann Maior, der kryptokalvinistische Dichter von Wittenberg,²⁶ Paul Schede-Melissus

²³ Jonathan WOOLFSON, *Padua and the Tudors: English Students in Italy 1485–1603*, Cambridge, 1998, 4. Das Studium des späteren polnischen Königs in Padua widerlegte László NAGY, *op. cit.*, 9., jüngst György GÖMÖRI, *Slavonic and East European Review*, 2003/1–2.

²⁴ HORVÁTH Iván, *Padovában poétikát tanulni* (In Padua Poetik lernen), *Acta Historiae Litterarum Hungaricarum* (Szeged), 1981, 43.

²⁵ William MCCUAIG, *Carlo Sigonio: The Changing World of the Late Renaissance*, Princeton, 1989, 43–45.

²⁶ SZABÓ András, *Magyarok Wittenbergben 1555–1592* (Ungarn in Wittenberg 1555–1592), in: *Régi és új peregrináció: Magyarok külföldön, külföldiek Magyarországon* (Alte und neue Wanderschaft: Ungarn im Ausland, Ausländer in Ungarn), Budapest–Szeged, 1993, II, 630, 632 (mit Fachliteratur bzgl. Maior).

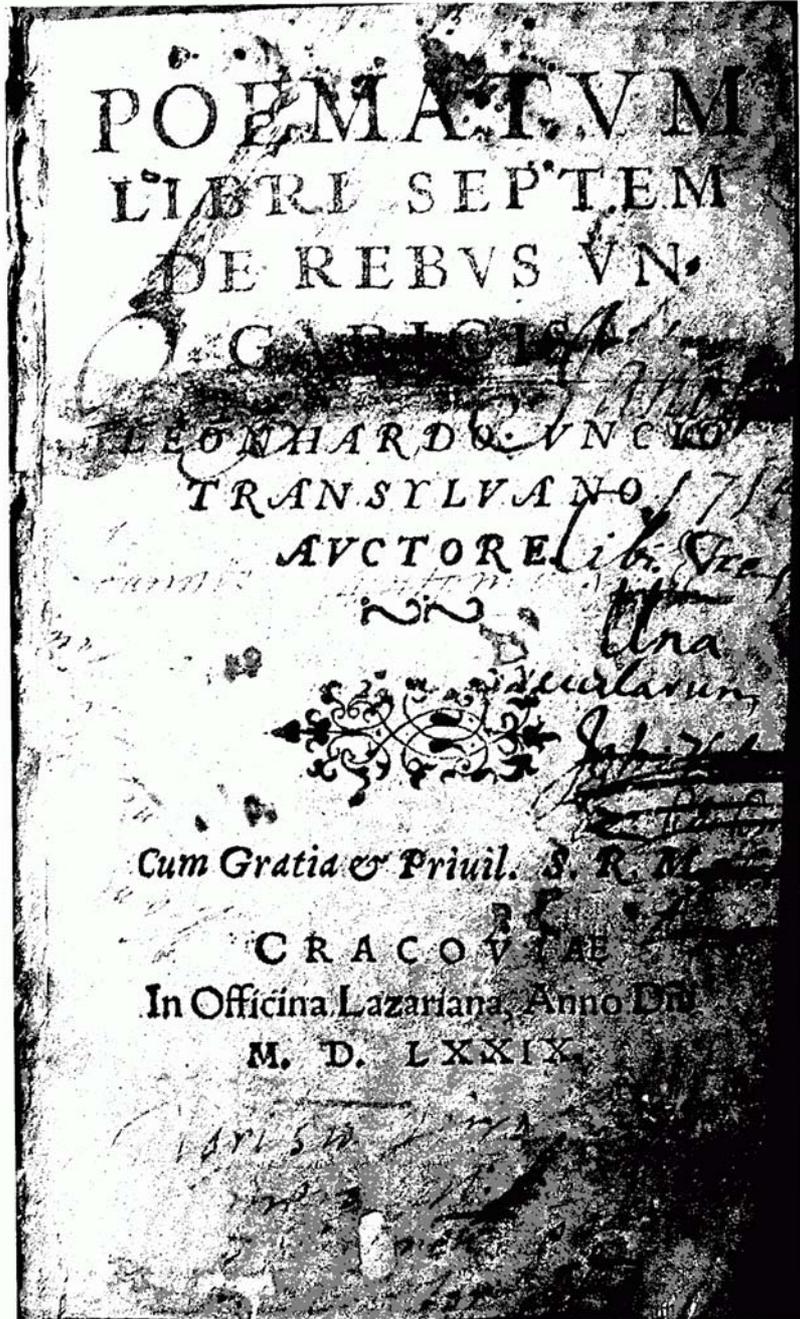
(1539–1602), der bedeutendste deutsche neulateinische Lyriker,²⁷ der *poeta laureatus*, der 1566 auch Ungarn besucht hatte. Zwei ungarische Namen schließen die Reihe: Georg Toeres und Georgius Hangasius Transylvanus, die wir nicht identifizieren konnten.²⁸ Sie alle würdigen in lateinischen Versen das große Unterfangen, Hungaria in einer Kette von Hexametern darzustellen. Die ansehnliche Namensliste der Widmungen umreißt genau jene Sphäre, in der sich der Autor bewegte: Wir finden unter ihnen italienische Humanisten, Dichter, auf Wanderschaft Befindliche aus Siebenbürgen, Studenten aus Wittenberg und polnische Adelige sowie Diplomaten.

Nach den Grußworten folgt die in Verse gefasste Widmung des Autors an zwei adeligen Herren aus Siebenbürgen: an Márton Berzeviczy, den königlichen Kanzler in Krakau, sowie an den Unitarier und Ratsherrn János Gálffy. Letzterer war der Vertraute der Familie Báthory und Königsrichter von Aranyosföld, sein Sohn István war ein befreundeter Mitstudent des Autors in Padua gewesen.²⁹ Beide Gedichte versah er im Datum mit der Anmerkung „In Antenors Padua“ (*Patavii Antenoris*). Mit dem Namen Antenors, der als mythischer Begründer der Stadt gilt, wollte er offensichtlich seine enge Bindung zum Geist des Ortes, zum *genius loci*, zum Ausdruck bringen. Hierbei erzählt er die Entstehungsumstände seiner Verskette. Aus der Gálffy-Widmung wissen wir, dass er seine Gedichte bei Spaziergängen in der umliegenden hügeligen Landschaft von Padua geschrieben hat. Denn der Sitz der freien Künste und Wissenschaften wurde von einer Pestepidemie heimgesucht, das wissenschaftliche Leben kam zum Erliegen, wer konnte, floh aufs Land. So konnte auch unser Autor seine Studien nicht fortsetzen und dachte in seiner Freizeit über das Schicksal seiner Heimat nach. Die Kunstgattung hatte er bewusst ausgewählt: Seines Wissens nach hatte vor ihm noch niemand versucht, die Geschichte *Hungarias* in einer lateinischen, völligen Überblick anstrebenden Versform zusammenzustellen. Als sein Vorbild nennt er Christianus Schesaeus, dem István Báthory den Titel *poeta laureatus* verliehen hatte und der zugleich auch seine Entwicklung als Dichter fachkundig begleitete sowie ein ehrlicher Kritiker seiner Gedichte war. Die Widmung weist desweiteren auch darauf hin, dass schon Bonfini und Ransanus den Ursprung und die früheste Geschichte des Ungartums in glänzender Weise beschrieben hatten, so dass er darauf nicht ausführlich einzugehen braucht. Er will sie auch nicht wiederholen, sondern lediglich einige wichtige Aspekte hervorheben. Das In-Verse-Fassen und Gedenken an die ruhmreiche Vergangenheit hält er für begründet, da das schmerzhaft zerstückelte und verstümmelte Land Ermutigung und Trost braucht, diesem Ziel will der herausgegebene Gedichtband dienen.

²⁷ Hans Georg KEMPER, *Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit*, II, *Konfessionalismus*, Tübingen, 1987, 201; SZABÓ András, *Respublica litteraria*, Budapest, 1999, 135.

²⁸ Ein Student aus Kronstadt namens Paulus Hancasius hatte früher in Wittenberg studiert, in Bezug auf die Chronologie dürfte es sich um seinen Sohn handeln. Vgl. SZABÓ-TONK, *op. cit.*, Nr. 2150. Ist vielleicht ein Mitglied der Familie Hangácsi hinter dem Namen verborgen?

²⁹ Autobiografie von János Gálffy: *Magyar emlékirók (16–18. század)* (Ungarische Memoirenschreiber, 16–18. Jh.), Hrsg. BITSKEY István, Budapest, 1982, 115–119. Über István Gálffy vgl. SZABÓ-TONK, *op. cit.*, Nr. 2557.



Als Abschluss der Widmung bringt ein Acht-Zeilen-Distichon die Hoffnung zum Ausdruck, dass das in Stücke gerissene Land sich noch vereinen, die Umgebung der Donau, Theiß, Drau und Save zusammen mit der Burg von Buda Báthory huldigen werden, der das ganze Land Pannonien befreien und den wahren Glauben verteidigen wird.

O utinam Savus et Dravus, Tybiscus et Ister
Pulchraque in excelsis Buda locata iugis,
Bathoreis sese dedant pulso hoste clientes,
Libera Pannoniis possit, ut esse fides.

Aufgrund der ungarischen Übersetzung von Ferenc Csonka lautet der Text im Deutschen in etwa:

Würden nur die Drau, die Save, die Theiß und der große Ister
und auch die schöne Stadt Buda auf dem zum Himmel ragenden Gipfel
Treu Báthory huldigen und den Feind verjagen, damit
der Glaube in Pannonien frei leben kann.

Dies bringt eindeutig zum Ausdruck, dass der Autor den gegenwärtigen polnischen König in Zukunft auch als Herrscher von ganz Hungaria sehen möchte, denn von ihm war seines Erachtens eine Wiedervereinigung des Landes zu erwarten. Es ist nicht schwer zu erkennen, dass aus diesen rhetorischen Reden jenes Hungarus-Bewusstsein herauszuhören ist, das sich im Kreise der sächsischen Geistesschaffenden in den 1570er-Jahren verstärkte und sehr wohl mit der Erstarkung des sächsischen Selbstbewusstseins zu vereinbaren war, das im Interesse eines konsolidierten Regierens des Staatsgebildes durch die pragmatischen religiösen Maßnahmen des Fürsten Báthory unterstützt wurde.

Nach den einleitenden Texten folgt eine Länderbeschreibung: Der Autor zählt sämtliche Bistümer, Erzbistümer, Komitate, die Szeklersitze sowie die Landesteile von Slawonien und Siebenbürgen auf. Anschließend wird – gegliedert in sieben Bücher und entsprechend der chronologischen Reihenfolge der Könige – die ungarische Geschichte dargestellt. Zu jedem der Herrscher werden in einer 10- bis 15-zeiligen Prosabeschreibung die wichtigsten Daten und Jahreszahlen mitgeteilt. Dem folgen in einem allgemeinen Umfang von 100–200 Zeilen die Hexameter, die die Taten und Eigenschaften der jeweiligen Person würdigen. Einige charakteristische Topoi und rhetorische Lösungen der auf diese Weise gestalteten historischen Konstruktion versuchen wir nachstehend zu behandeln.

Geschichte und Mythologie

Das I. Buch behandelt der Reihe nach die ungarischen Herrscher vor der Staatsgründung. Dem Autor nach waren dies: Attila („rex Hunnorum“), dann seine Söhne Csaba und Aladar, ihnen folgten die sieben transsilvanischen Fürsten („septem duces Transyl-

vaniae”), die nach Attilas Tod um den Preis vieler ruhmreicher Kämpfe erneut Pannonien besetzten. Namentlich: Árpád, Szabolcs, Gyula, Kund, Lehel, Vérbulcsu und Örs (Ursus). Ihnen folgten Zoltán, dann Taksony und zum Schluss Géza, der Vater von Stephan dem Heiligen.

In diesem Teil steht Attila spürbar im Mittelpunkt. Dem Autor nach ist er skythischer Abstammung und Namensgeber von Ungarn:

Atila qui Scythico sibi sanguine vendicat ortum,
Invicta gessit qui fera bella manu,
Hunnos Pannoniae primus deduxit in oras,
Hunno qui primum de Duce nomen habent.

Seiner Meinung nach wurde Attila im Jahre 401 zum König gewählt, 28 Jahre nach der Niederlassung der Hunnen in Pannonien. Das Jahr seines Todes setzt er auf 441, als Attila seiner Ansicht nach 124 Jahre alt gewesen sein soll.³⁰ Diese Jahreszahlen folgen getreu der *Athila*-Geschichte von Miklós Oláh, die als Anhang der Baseler Bonfini-Ausgabe von János Zsámboky aus dem Jahre 1568 zu lesen war. Lediglich das Todesjahr des Hunnenfürsten stimmt nicht überein (Oláh setzt dies auf das Jahr 454). Auch laut Oláh wurde Attila 28 Jahre nach der Eroberung Pannoniens, also im Jahre 401 zum König gewählt und starb mit 124 Jahren.³¹ Als Einziger unter den humanistischen Historikern fügt er eine längere Betrachtung über das außerordentlich lange Leben des die Welt bezwingenden und sich im hohen Alter noch neu verheiratenden Herrschers ein. Hierbei wirft er sogar den Gedanken auf, dass in der Jahresberechnung der Hunnen ein Jahr vielleicht aus weniger als zwölf Monaten bestand. Die Größe des Fürsten darf jedoch nicht geschmälert werden, denn Attila dürfte „in Folge der Kraft der Natur und der guten Körpertemperatur“ so bewundernswert lange Jahre gelebt haben.

Sowohl Bonfini und Gáspár Heltai als auch das historische Lied des Mátyás Kozárvári *Az régi magyaroknak első bejövésekről* (Über die ersten Einfälle der alten Ungarn) (1579), der den Spuren Heltais folgte, beschreiben die gleichen Ereignisse mit abweichenden Jahreszahlen. Es genügt hier nur zu erwähnen, dass alle drei der Meinung sind, dass Attila 72 Jahre nach dem Auszug aus Skythien zum König gewählt wurde,³² während es sich bei Oláh und Uncius um 28 Jahre handelt. Allein das Todesalter bedeutet eine Ausnahme, das überall einstimmig 124 Jahre beträgt. All das verweist darauf, dass

³⁰ „Anno salutis CCCC post XXVIII Annum ingressus Hunnorum in Pannonia, Atila Hunnorum rex eligitur; is postmodum Misiam, Thraciam, Achaïam, Macedoniam et Illyriam bello domuit. Postea Germaniam, Gallias, et Hispanias misere afflixit, moritur in Norico vino et venere inflammat. An. CCCCXLI, Aetatis suae CXXIII.“ UNCIVS, *op. cit.*, pag. C.

³¹ Nicolaus OLAHUS, *Hungaria – Athila*, ed. C. EPERJESSY, L. JUHÁSZ, Budapest, 1938. Ungarische Übersetzung von Péter KULCSÁR: *Humanista történetírók* (Humanistische Geschichtsschreiber), Budapest, 1982, 385–386.

³² HELTAI Gáspár, *Krónika az magyaroknak dolgairól* (Chronik über Anliegen der Ungarn), Kolozsvár (Klausenburg), 1575, 20.

Uncius bei den Lebensdaten des Hunnenfürsten der Text von Miklós Oláh zu Grunde lag, im Gegensatz zu Kozárvári, der Heltai in Verse fasste.

Nach der Annahme von Pál Ács dürfte Mátyás Kozárvári die Idee zu seinem im gleichen Jahr erschienenen historischen Lied aus Uncius' Gedicht geschöpft haben, wonach der neue polnische König – wie früher Matthias Hunyadi – eigentlich *Athila secundus* sei, der durch seine groß angelegten Eroberungen das Erbe der größten ungarischen Herrscher antreten würde.³³ Eine unmittelbare Übernahme sehen wir zwar nicht als bewiesen an, die gemeinsamen Wurzeln des Gedankens sind jedoch zweifellos: Sowohl der in Krakau, als auch der in Klausenburg (Kolozsvár, heute Cluj in Rumänien) herausgegebene Band förderte die dynastische Propaganda der Familie Báthory. Es gibt zahlreiche weitere Anzeichen dafür, dass die Literatur von nun an im Zusammenhang mit Báthory den über Europa triumphierenden Hunnen-Herrscher zu erwähnen begann, offensichtlich als Bestandteil der Kampagne um den polnischen Thron. Es kann kaum ein Zufall sein, dass Miklós Oláhs *Athila* vom vielseitigen humanistischen Dichter, Buchdrucker, Lautenspieler und Komponisten Cyprian Bazylik (um 1535–nach 1591), der 1576 von Báthory einen Gutsbesitz geschenkt bekam, bereits im Jahre 1574 ins Polnische übersetzt worden war.³⁴ András Zoltán, der die polnische Übertragung vor kurzem herausgab, wies auch auf eine interessante Tatsache hin: Auf den Seiten der in Krakau im Jahre 1597 erschienenen *Kronika polska* wird Báthory vom Chronisten Joachim Bielski sogar auch seinem Äußeren nach Attila ähnlich beschrieben. Der Gedanke einer hunnisch–ungarischen Identifikation in der sächsischen Geschichtsanschauung ist jedoch nicht neu: Auch die 1556 herausgegebene historische Chronologie von Thomas Bomel, dem Notar von Hermannstadt (Nagyszeben, heute Sibiu in Rumänien) und späteren evangelischen Pastor von Stolzenburg (Szelindek, heute Slimnic in Rumänien), entstand in diesem Geiste, einsteht für die Vermittlung des Hungarus-Bewusstseins und die Verknüpfung des sächsischen Identitätsbewusstseins mit der Idee der hunnisch–ungarischen Tradition.³⁵

In den Versen Uncius' erhalten wir eine Aufzählung aller Eroberungen Attilas, der Autor geht auch auf die Abenteuer der nach Sarmantia verschlagenen Hunnen ein. Wenn

³³ In der Fachliteratur wird König Matthias öfters als „Attila secundus“ erwähnt, jüngst vgl. Marianna D. BIRNBAUM, *The Orb and the Pen: Janus Pannonius, Matthias Corvinus and the Buda Court*, Budapest, 1996, vor allem im Kapitel: *Matthias, the Flagellum Dei of the Renaissance*, 123–128.

³⁴ ZOLTÁN András, *Oláh Miklós Athila című munkájának XVI. századi lengyel és fehérorosz fordítása* (Polnische und weißrussische Übersetzung der Arbeit von Miklós Oláh mit dem Titel *Athila*), Nyíregyháza, 2004 (Dimensiones Culturales et Urbanales Regni Hungariae, 6), 15–16.

³⁵ Thomas BOMEL, *Chronologia rerum Ungaricarum a primo Unnorum in Pannoniam adventu ad millesimum quingentesimum quinquagesimum sextum a nato Christo annum per Thomam Bomelium Coronensem collecta*, Coronae, 1556; zum Autor vgl. BARTONIEK Emma, *Fejezetek a XVI–XVII. századi magyarországi történetírás történetéből* (Kapitel aus der Geschichte der Geschichtsschreibung im 16.–17. Jh. in Ungarn), Budapest, 1975, 162–163; SIENERTH, *op. cit.*, 141; SZEGEDI, *op. cit.*, 174; LÖKÖS Péter, *Eger 1552-es ostromának ábrázolása a XVI–XVII. századi erdélyi szász és szepességi német irodalomban* (Beschreibung der Belagerung von Eger 1552 in der siebenbürgischen sächsischen und der Zipser deutschen Literatur), Agria: Az Egri Dobó István Vármúzeum Évkönyve (Eger), 40(2004), 262.

bereits die als urälteste geltende oberste hunnisch–ungarische Hauptperson auf polnischem Boden geweiht hatte, warum könnte sich das jetzt nicht wiederholen, warum könnte nicht Báthory der gemeinsame Herrscher sein? Hier kommt jene humanistische Attila-Interpretation zum Vorschein, wonach der hunnische Führer ein heldenhafter, tapferer, tatkräftiger Fürst ist, der zwar als gnadenloser Heide gilt, das ihm gegenüberstehende Christentum jedoch eine verweichlichte, zwieträchtige, feige Masse darstellt, die für ihre Sünden die Geißel Gottes verdient hat.³⁶ Auf diese Weise tritt Attila als ein Mittel der gerechten Vorsehung Gottes hervor, und dies machte das Wirken des den Westen bedrohenden, blutrünstigen, als Tyrann hingestellten, diabolisierten Hunnenführers organisch in die wittenbergische Geschichtskonzeption einfügbar. Diese Auffassung hatte eine doppelte Funktion zu erfüllen: zum einen konnte Hungaria dadurch zum heidnischen Hunnenerbe stehen (Attila als Heimat findender, reichsgründender, siegreicher, tapferer Held), zum anderen wurde das Christentum des 16. Jahrhunderts auf eine neuerliche Gefahr aufmerksam gemacht, der gegenüber es nur durch ein moralisches Leben die Chance zum Fortbestand hatte (Attila als Gottes strafender Stab). Außerdem konnte dadurch auch der einstige militärische Ruhm der Vorfahren des Ungartums hervorgehoben werden und gleichzeitig der aktuelle Gedanke der Sühne für die Sünden in dieser mythologisierenden Geschichtsinterpretation Raum finden. All das entsprach den politischen und dynastischen Bestrebungen des Báthory-Kreises; auf diese Weise konnte aus dem für das westliche Christentum noch immer ziemlich ambivalenten Hunnenfürsten die Gestalt eines dem neuen polnischen König würdigen Vorgängers geformt werden. Was früher über König Matthias galt, ließ sich jetzt auf István Báthory übertragen. Die Erzählung des sächsischen Autors schließt sich also der Linie der bekannten Attila-Interpretation von Thuróczy an, im Gegensatz zu der von Callimachus Experiens konstruierten Narration, die den Hunnenkönig als einen antipathischen, barbarischen Tyrannen – mit offensichtlicher Schärfe gegen Matthias – darstellt.³⁷ Die bisherige, reichliche Fachlitera-

³⁶ Über den internationalen Kontext des Attila-Bildes von Miklós Oláh schrieb Sante GRACIOTTI ausführlich: *L'Athila di Miklós Oláh fra la tradizione italiana e le filiazioni slave*, in: *Venezia e Ungheria nel Rinascimento*, Florenz, 1973, 275–316. Zu weiteren Zusammenhängen vgl. *Attila: The Man and His Image*, ed. Franz H. BAUML, Marianna D. BIRNBAUM, Los Angeles–Budapest, Center for Medieval and Renaissance Studies, University of California, 1993. Über das Attila-Bild in der Barock-Zeit: SZÖRÉNYI László, *Hunok és jezsuiták* (Hunnen und Jesuiten), Budapest, 1993.

³⁷ CALLIMACHUS EXPERIENS [Filippo BUONACCORSI], *Attila. Accedunt opuscula Quintii Aemiliani Cimbriaci ad Attilam pertinentia*, ed. Tiberius KARDOS, Lipsiae, 1932 (Bibliotheca Scriptorum Medii Recentisque Aevorum), 29–31, 12–126. Zur Matthias-feindlichen Attila-Darstellung des im Dienste des polnischen Königs stehenden italienischen Historikers vgl. László SZÖRÉNYI, *Callimaco Esperiente e la corte di re Matthias*, in: *Callimaco Esperiente, poeta e politico del 1400* (Convegno internazionale di studi, San Gimignano 1985), ed. Gian Carlo GARFAGNINI, Florenz, 1987, 105–118; Magda JÁSZAY, *Callimaco Esperiente e il parallelo Mattia Corvino–Attila*, in: *Matthias Corvinus and the Humanism in Central Europe*, eds. Tibor KLANICZAY, József JANKOVICS, Budapest, 1994, 151–164. Zu den Parallelen in der bildenden Kunst: MIKÓ Árpád, *Divinus Hercules és Attila Secundus: Mátyás király műpártolásának humanista aspektusai* (Humanistische Aspekte der Kunstförderung durch König Matthias), *Ars Hungarica*, 1991, 149–156; jüngste ausführliche Analyse der Parallele Attila–Matthias: Enikő BÉKÉS, *Physiognomy in the Descriptions and Portraits of King Matthias Corvinus*, *Acta Historiae Artium*, 46(2005), 51–97, vor allem das Kapitel *Faunus contra leonem?*

tur zur Parallele Attila–Matthias kann also um ein weiteres Kapitel bereichert werden: All der Ruhm, den der Name des Hunnenkönigs für die Einwohner von Hungaria heraufbeschwörte, wird nun auf Báthory projiziert.

Das II. Buch beginnt mit Stephan dem Heiligen, ihm folgen „Petrus et Aba“, dann Andreas I., Béla I., Salomon und Géza II. Der größte Raum und Lobpreis wird natürlich König Stephan dem Heiligen, dem Reichsgründer eingeräumt, der das Christentum im Karpatenbecken gefestigt hatte, wobei der Autor die Niederschlagung der Heidenaufstände auch gesondert hervorhebt.

Am Anfang des III. Buches steht die Laudation von Ladislaus dem Heiligen, dann folgt die Aufzählung der Herrscher des Arpadenhauses im 12. Jahrhundert, einschließlich Ladislaus II. Verständlicherweise wird hier die Würdigung des heiligen Königs, des Ritterkönigs, ausführlich behandelt, der als „*pietate, fortitudine et belli virtute insignis...*“ charakterisiert wird. Erwähnt wird auch der Plan eines Kreuzzuges ins Heiligen Land, den jedoch der vorzeitige Tod des Königs vereitelte, so ist „nur noch seine Seele nach Jerusalem geflogen“. Sein Leichnam ruht in der Kathedrale von Groß-Wardein ([Nagy]Várad, heute Oradea in Rumänien), die er selbst gegründet hatte. Es liegt auf der Hand, dass die doppelte Verpflichtung der einstigen ungarischen Herrscher, nämlich Verknüpfung der religiösen Frömmigkeit und des gegen die Heiden kämpfenden Heldentums zu einheitlicher Tugend, nützlichweise in den Rahmen einer Báthory lobpreisenden Propaganda eingefügt werden konnte, was sich im Fall von König Ladislaus besonders gut rhetorisieren ließ. Gerade als Erbe solcher Tugenden musste der neue polnische Herrscher hingestellt werden, um damit die Anschuldigung der Türkenfreundschaft zu widerlegen und auch hier den Topos des den Glauben verteidigenden Herrschers einzufügen. Außer ihm erhält hier noch Béla III., als Repräsentant des Ruhmes und der Macht Hungarias, die meisten Lobreden.

Das IV. Buch präsentiert die Könige von Andreas II. bis Ladislaus den Kumanen, während das V. Buch die Herrscher vom Aussterben des Arpadenhauses, von Andreas III. bis Ende der Ära des Anjou-Hauses, einschließlich Königin Maria aufzählt. Im Mittelpunkt des VI. Buches steht Sigismund von Luxemburg, und schließlich würdigt das VII. Buch vorwiegend das Leben und die Tätigkeit von König Matthias. Demnach ist Matthias römischer Abstammung, ein Nachkomme der aus der Provinz Dacia stammenden Familie Corvinus, wobei der Autor auch die Theorie der von den Humanisten kreierten dako-romanischen Kontinuität anführt. All das dient natürlich zur Illustration der Macht und des Ruhmes der aus Siebenbürgen stammenden ungarischen Könige, suggeriert die Legitimität der mit der Tradition von Rom/Dacia/Hungaria aufwartenden Herrscher und deren Thronfähigkeit und versucht, die Popularität des Hauses Hunyadi auf die Báthorys hinüberzuzetteln.

Die Illustration des Ruhmes von *Regnum Hungariae* zieht sich als Tendenz durch das gesamte Werk, die Komposition des Bandes baut spürbar darauf auf. Obwohl der Autor sorgsam darauf achtet, keinen einzigen Herrscher unerwähnt zu lassen, fällt dennoch auf, dass jedes Buch in besonders großem Umfang und mit großem Pathos jeweils eine herausragende Persönlichkeit hervorhebt. Unserer Ansicht nach folgt der Autor auch in

dieser Hinsicht Miklós Oláh, der – wie jüngst Amedeo Di Francesco darauf verwies – ein Pantheon der ungarischen Geschichte auszubauen begann und die Welt der nationalen Mythologie propagierte, als er angefangen von Attila ein Tableau ruhmreicher Männer Hungarias (*viri illustres*) erstellte.³⁸ Als Erbe von Attila, Árpád, Stephan dem Heiligen, Ladislaus dem Heiligen, Béla IV., Ludwig d. Großen, Sigismund von Luxemburg und Matthias Hunyadi kann nun also István Báthory in Erscheinung treten, der jetzt den polnischen Thron bestiegen hat. Seine katholische Frömmigkeit und militärische Tapferkeit können so gleicherweise auf würdige Vorfahren zurückgeführt werden, und er kann jetzt als Inhaber dieses Erbes von Hungaria erscheinen. Von ihm handelt das Abschlussgedicht des Bandes, das noch 1576, unmittelbar nach der Königswahl, entstand und sich offensichtlich als Kompositionselement, als bandabschließender Vers anbot. Mit seiner Person kann die Reihe der ruhmreichen ehemaligen Herrscher abgeschlossen und dadurch jene Werte (*fama, gloria, pietas, virtus*) aufgezeigt und hervorgehoben werden, deren Erbe und Inhaber nunmehr der frühere siebenbürgische Fürst und jetzige polnische König geworden war.

Ungarn und Polen

Dieses letzte Gedicht empfiehlt der Autor den in Padua studierenden polnischen adeligen und gelehrten Jugendlichen. „O iuvenes docti, generoso et sanguine nati nobile...“ – lautet die Anrede. Unter den vier angesprochenen Personen sind zwei Mitglieder der Familie Ossolinski, der Vater Hieronym und sein Sohn Zbigniew (1555–1623), die engagierte Anhänger der polnischen Habsburg-feindlichen nationalen Selbständigkeit und Unterstützer der Politik Báthorys gewesen waren.³⁹ Neben Zbigniew Ossolinski sind zwei seiner Kommilitonen, Jan Dorohostajski (Drohoivius) und Jan Siennicki (Johannes Senicius), die Angesprochenen, die ebenfalls Nachfahren namhafter polnischer Adelsfamilien waren. Letzterer war als Kastellan von Zsarnowicze Mitglied jener Delegation, die Anna Jagellonen nach Krakau zur Krönungsfeier begleitete.⁴⁰

Die an die polnischen Adelige adressierten Zeilen würdigen die Thronfähigkeit des neuen polnischen Königs, heben sein Heldentum hervor und betonen die gemeinsamen Motive der polnischen und ungarischen Geschichte. Dabei geht Uncius in seinem Gedicht so weit, dass er Báthory als zur Hälfte polnischer Abstammung hinstellt. Als seine Ahnen gibt er die während der Völkerwanderung im Karpatenbecken angesiedelten Ja-

³⁸ Amedeo DI FRANCESCO, *Program és mítosz között: Oláh Miklós gondolatvilága* (Zwischen Programm und Mythos: Die Gedankenwelt von Miklós Oláh), in: *Program és mítosz között: 500 éve született Oláh Miklós* (Zwischen Programm und Mythos: 500. Jahrestag von Miklós Oláh), Hrsg. MÓZES Huba, Budapest, 1993, 14–15.

³⁹ *Wielka Encyclopedia Powszechna PWN*, VIII, Warszawa, 1966, 337–338.

⁴⁰ Juliusz NOWAK-DLUZEWSKI, *Okolicznościowa poezja polityczna w Polsce: Pierwsi królowie elekcijni*, Warszawa, 1969, 96; GÓMÓRI, *op. cit.*, 54; HOPP, *op. cit.*, 142 (FuBn. 381). Zu Siennicki vgl. László NAGY, *op. cit.*, 135–136.

zygen (*jasiges*) an, die nach dem Glauben der damaligen Zeit zu einem Zweig der Sarmaten gehörten. Auf diese Weise konnte sich die Gestalt Báthorys in den Ideenkreis des polnischen Sarmatismus einfügen und die polnische nationale Partei ihn noch mehr als ihr eigen ansehen. Liegt es da nicht auf der Hand, dass jetzt der Nachfahre des einstigen Jazygien einstimmig zum König Sarmatias gewählt wurde? – wirft der Autor die Frage auf.⁴¹ Wir meinen, auch das ist eines der Elemente der „conformitas“-Idee, ein auf dem Bewusstsein der ethnischen Sarmaten–Jazygen-Beziehung basierendes Argument, das alle Aussicht hatte, in den Erwartungshorizont des polnisch–ungarischen politischen Allgemeindenkens eingefügt zu werden.⁴² Zum einen konnte dadurch die dynastische Repräsentation der Familie geschaffen werden, zum anderen konnte die hunnisch–sarmatische Doppelabstammung all denjenigen, die in Báthory-feindlicher, politischer Absicht verkündeten, die Familie sei nicht respektabel genug, zumindest nicht so respektabel, dass eines ihrer Mitglieder Inhaber des polnischen Thrones sein dürfe, die staatsrechtliche Loyalität beweisen.

Ein weiteres augenfälliges Motiv der Strategie zur Popularitätsschaffung ist die Beteuerung von *fertilitas Hungariae/Daciae*. Demnach ist die durch die Personalunion enger gewordene Beziehung zwischen dem an Gold und Silber reichen *Dacia* und *Polonia/Sarmatia* für die Bevölkerung beider Länder ein großer Gewinn und eine große Freude:

Omnibus est notum Dacorum huic incluta regna
Parere, argento quibus et nil ditius auro,
Fertilisque potest aliquid vix orbe videri.
Plura huic e coelo cum nunc maioraque praestent
Dii Superi, pariter laetemur ad astra levando
Sarmatiae populos et Dacos iungamus ovantes.⁴³

Generell können wir diese kurze Abhandlung damit abschließen, dass der Band von *Uncius* eine sorgfältig redigierte ideelle und poetische Einheit und ein wertvolles Stück der mitteleuropäischen neulateinischen Dichtung seiner Zeit darstellt. Thema und Datum

⁴¹ UNCIUS, *op. zit.*, pag. Ff. „Nunc oculis Superum cum sit nutantibus almus / Dux hic Jazygiae Stephanus cognomine Bathor / Dignus Sarmatiae unanimi Rex voce creatus / Nonne salus patriae vobis solatia summa / Fert et Bathorei vos mulcet nominis omen?“ Sinngemäß im Deutschen: Jetzt, wo auch die Überirdischen ihm gnädig sind, wurde der Woiwode des Bodens Jazygiae, István, mit dem Beinamen Báthor, zu Recht auch vom Volk der Sarmaten zum König gewählt, einstimmig, und er wird wichtigster Trost für eure Heimat sein, denn der Name Báthory ist für Euch ein gütiges Wahrzeichen Gottes.

⁴² Tadeusz ULEWICZ, *Il problema del sarmatismo nella cultura e letteratura polacca, problematica generale e profilo storico*, Ricerche Slavistiche (Roma), 8(1960), 126–198; ID., *Sarmatyzm*, in: *Literatura Polska*, II, Warszawa, 1985, 336–337; ID., *Zur Frage des Sarmatismus in der polnischen Kultur und Literatur*, in: *Barok w polskiej kulturze, literaturze i języku*, Warszawa–Kraków, 1992, 213–235.

⁴³ Im Deutschen etwa: Wahrlich ihm huldigt der Boden des berühmten Dacia / reicher an Gold ist es als andere Völker / seine Fruchtbarkeit steht ohne Beispiel auf Erden / auf viel Gnade geben noch mehr Gnade vom Himmel / unsere Götter, und wir erheben jubelnd / in einem die Völker von Sarmatia und Dacia bis zu den Sternen.

der Entstehung können bei weitem nicht als Zufall bezeichnet werden: Nach der Wahl István Báthorys zum polnischen König begann im Kreise seiner Anhänger eine starke Propaganda mit dem Ziel, auch das ungarische Königreich zu gewinnen und somit eine solche mitteleuropäische Macht entstehen zu lassen, die sich den Expansionsbestrebungen sowohl Wiens als auch Konstantinopels erfolgreich widersetzen kann. Diesem Ziel dienten auch die in der zweiten Hälfte der 1570er-Jahre herausgegebenen Klausenburger Druckschriften, die durch das Erinnern an die Zeit des Königs Matthias Hunyadi für die Idee des nationalen Königreiches agitierten.⁴⁴ Indirekterweise kann auch der geschichtsanalytische Auftrag von Gian Michele Bruto in diese Tendenz eingefügt werden. Er musste gegenüber Ferdinand die Legitimität des Königtums von Johann Szapolyai nachweisen und damit die Position des nationalen Herrschers den Thronansprüchen der Habsburger gegenüber verteidigen.

Uncius schuf eine Synthese zwischen Gegenwart und Vergangenheit, er verknüpfte die politische Propaganda für den neu gewählten polnischen König mit der Darstellung der vollständigen ungarischen Historie und bettete sie in deren Rahmen ein. In dieser Verbindung brachte er auch die Hoffnung zum Ausdruck, dass die voneinander getrennten Landesteile von Hungaria vereint werden können und der gemeinsame polnisch-ungarische König in Zukunft eine starke ost-mitteleuropäische Macht schaffen kann, in welcher die verschiedenen Volkstümer und Religionen gleichermaßen Platz haben.

Ein weiterer Beweis für die tolerante Religionspolitik Báthorys zeigt sich darin, wie begeistert der in Wittenberg studierte, evangelische Pastor den katholischen Herrscher lobpreist. Und das kann bei weitem kein Zufall sein, denn das Werk von Uncius passt genau in jenen Aussöhnungsprozess hinein, der sich durch die Thronbesteigung des katholischen Herrschers zwischen der Nation der Sachsen und dem Fürstentum abspielte. Die Angst der sich als orthodoxe Lutheraner bestimmenden sächsischen Kirchenführer vor der mit dem Namen von Johann Sigismund geprägten kalvinistischen, später antitrinitarischen weltlichen Macht verschwand in dieser neuen Situation. Sie konnten nämlich die Erfahrung machen, dass Báthory von den protestantischen Konfessionen am ehesten die ein enges internationales Verbindungssystem pflegenden Evangeliker als gleichrangige Partner behandelte. Und hiermit lassen sich auch am ehesten seine konfessionelle Großzügigkeit, der innere Friede seines Staates und die Ausgeglichenheit seiner Politik illustrieren.⁴⁵ So ist es kein Zufall,

⁴⁴ VARIAS Béla, *A magyar reneszánsz irodalom társadalmi gyökerei* (Die gesellschaftlichen Wurzeln der ungarischen Renaissance-Literatur), Budapest, 1982, 181. In jüngster Zeit gab es auch Hinweise darauf, dass das 1578 in Klausenburg herausgegebene und König István Báthory gewidmete Prognostikon aufgrund der in Gdańsk veröffentlichten Prophezeiung lt. Misocacus sich der Habsburg-feindlichen Stimmung anschließt. Vgl. dazu: DUKKON Ágnes, *Régi magyarországi kalendáriumok európai háttérben* (Alte ungarische Kalender in europäischem Hintergrund), Budapest, 2003, 130.

⁴⁵ SZEGEDI, *op. cit.* (8. Notiz), sowie ebenda: *Báthory István és az erdélyi szászok történeti, politikai tudatának kialakulása* (István Báthory und die Entwicklung des historischen und politischen Bewusstseins der Siebenbürger Sachsen), Limes, 2002/1, 81–86.

dass das Identitätsbewusstsein und die historische Selbstanschauung der Sachsen gerade in dieser Zeit entstanden und erstarkten.⁴⁶

Die Veröffentlichung des Uncius-Bandes wurde im Kreis der Krakauer Elite freudig begrüßt. Der namhafte italienische Wanderhumanist und Hof-Geschichtsschreiber István Báthorys, Giovan Michele Bruto, schickte im Juni 1579 zusammen mit mehreren anderen Büchern auch diesen Band an den von ihm hochgeschätzten Pál Abafáji Gyulay nach Wilna, der dort als königlicher Vizekanzler gerade an der Vorbereitung des russischen Feldzuges von Báthory teilnahm.⁴⁷ Auch Gyulay selbst stand in Korrespondenz mit Uncius, offensichtlich waren Beide Mitglieder jener humanistischen Elite der Geistes-schaffenden, die im Raum Krakau, Karlsburg, Padua und Wittenberg die Beziehungen aufrechterhielt und geistige Brücken baute.

Uncius' Gedichtband fügt sich einerseits in den Strom der späten humanistischen neu-lateinischen Literatur ein, sein Schaffen kann jedoch am ehesten unter den Lebenswerken von Schesaeus und Bocatius angesiedelt werden. Ideell gesehen gehört er zu jenem literarischen Korpus, der im Umfeld von Báthory im Zeichen der gemeinsamen ungarisch-polnischen Vergangenheitsbetrachtung – zum einen des Sarmatismus, zum anderen der hunnisch-ungarischen Kontinuität – bemüht war, die ideellen Stützpunkte der Machtposition beider Länder festzulegen, und der Formulierung der gemeinsamen Schicksalsfragen und der gegenseitigen Interessen besonderes Augenmerk schenkte. Dies ließ sich einerseits in den Topoi *antemurale* und *propugnaculum*, andererseits in den Motiven *virtus* und *religiositas* des Herrschers, ferner im vorherrschenden Ideal *defensor fidei* formulieren und für die Nachwelt überliefern. Für jene Nachwelt, die einerseits durch Miklós Zrínyi und die Rákóczi, andererseits durch die Wasa-Könige und Jan Sobieski den Platz und die historische Rolle, die Identität und Selbständigkeit von *Hungaria* bzw. *Polonia* in Europa sowie die Möglichkeiten und Chancen einer für beide Länder günstigen Entwicklung der politischen Situation zu finden versuchte. Auf diese Weise kam eine in Vergangenheitsdeutung und historische Interpretation eingebettete politische Propaganda zustande, der Rede-Stil bewegt sich dabei noch auf dem Terrain der humanistischen Rhetorik, die Absicht ist jedoch eindeutig politisch und richtet sich durch eine zielgerichtete Erläuterung und mit nicht wenig Pathos begleitete Vortragsweise der Geschichte auf die Beeinflussung der aktuellen Situation. Die gegenwartsformende Tendenz der Vergangenheitsdarstellung wird in Uncius' Text offenkundig. Hier handelt es sich natürlich noch nicht um *disciplina politica*, doch auf dem Weg zu deren Entstehung stellt sie eine der Möglichkeiten dar, eine jener Gattungsformationen, die das Zustandekommen eines selbständigen politischen Rede-Stils vorwegnahmen und unterstützten.

⁴⁶ Zur Erstarkung des Identitätsbewusstseins der Sachsen in dieser Zeit vgl. Harald ROTH, *Autostereotype als Identifikationsmuster: Zum Selbstbild der Siebenbürger Sachsen*, in: *Das Bild des Anderen in Siebenbürgen: Stereotype in einer multiethnischen Region*, Hrsg. Konrad GÜNDISCH, Wolfgang HÖPKEN, Michael MARKEL, Köln-Weimar-Wien, 1998, 182.

⁴⁷ SZABÓ György, *Abafáji Gyulay Pál* (Pál Abafáji Gyulay), Budapest, 1974 (*Humanizmus és Reformáció*, 3), 4–45.